Zeitschrift: Schweizerische Militärzeitschrift

Band: 19 (1853)

Heft: 24

Artikel: Zur Orientirung über die Verhältnisse der Parteien in dem

bevorstehenden russisch-türkischen Kriege

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91934

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Bafel, 31. Dez. 1853. No 24. Neunzehnter Jahrgang.

Abonnementspreis: Für Basel Fr. 5 — Für auswärts Fr. 5. 50.

Bur Orientirung über die Verhältnisse der Parteien in dem bevorstehenden russisch-türkischen Ariege.

V.

(Wefdrieben Enbe Oftober.)

Den Ariegsschauplaß, auf welchem allein es zu einem ernsten Ariege kommen kann, hat der Szar durch den Sinmarsch seiner Truppen in die Donaufürstenthümer bezeichnet.

Die Dissokation der russischen Armee, soweit sie bekannt geworden ist, war im Anfang des Jahres 1853 folgende:

Wenn man die Hauptfronte der Aufstellung nach Westen gerichtet denkt, so hatte das Gardekorps in Petersburg und seinen Umgebungen den rechten Flügel. Ihm schließt sich um den Ilmensee und gegen die Düna hin das Grenadierkorps mit dem Hauptquartier Nowgorod an. Dann folgt das erfte Infanteriekorps an der Düng und dem Niemen mit dem Sanvtquartier Sumalfi, das zweite Infanterieforps im Königreich Polen am Bug und der Weichsel mit dem Hauptquartier Warschau, das vierte Infanterieforys in Volhynien und Podolien mit dem Sauptquartier Schitomir, das fünfte Infanteriekorps mit dem Hauptquartier Ddeffa in dem Mündungsland der Donau, des Oniefter und Oniepr, in Beffarabien, Gudrufland und der Krim. Sinter dem zweiten lagert im mittlern Litthauen und Weißrufland um Oniepr, Berefina und Przyriec das dritte Infanteriekorps mit dem hauptquartier Sihomel, noch weiter ruckwärts im Innern von Großrußland an den Quellfluffen der Wolga das fech fte Infanterieforps mit dem hauptquartier Moskau. In den Militärkolonicen des füdlichen Rufland ftanden die Reservekavallerieforps und zwar das erfte am Oniepr mit dem Sauptquartier Elifabetharad, das Dragonerkorps am Dones und Don mit dem Hauptquartier Tschugujeff.

Schon im Mai erhielt die zwölfte Infanteriedivision, die dritte des vierten Infanterieforps in Volhynien den Befehl sich zu konzentriren und rückte durch Podolien gegen den Pruth hinab, die beiden anderen Infanteriedivisionen des Korps (10 und 11) sowie dessen Kavalleriedivision folgten bald nach. Das fünfte Infanteriesforps sendete seine Kavalleriedivision an den unteren Pruth, ebendort und an der unteren Donau bei Ismail ward seine Infanteriedivision No. 15 zusammengezogen, während die 14. bei Odessa und die 13. in der Krim stand.

Um 25. Juni ging von St. Petersburg der Befehl an den Fürsten Gortschakoff, ernannten Oberbefehlshaber der Occupationsarmee ab, den Pruth zu überschreiten und in die Moldau einzurücken. Um 2. Juli begann die Ausführung dieses Befehles.

Zum Uebergange wurden die Brücken von Leowa und Skulenn benutt. Leowa liegt siebenzehn Meilen oberhalb der Pruthmündung, Skulenn dreizehn Meilen oberhalb Leowa. Von Leowa führt eine Straße zuerst am rechten Ufer des Pruth diesen Fluß abwärts bis Galacz, dann über Braila die Donau auswärts. Von Skulenn geht die Hauptstraße der Donaufürstenthümer über Jassy, Tekutsch und

Riennif nach Bufarest, der Hauptstadt der Wallachei und dem nächften Operationsobjeft der Ruffen.

Der linke Flügel, welcher bei Leowa den Fluß überschritt, bestand aus folgenden Truppen:

- 1) Reiterdivision des 4. Infanterieforps. 4 Reg. 3600 Pf.
- 2) " " 5. " 4 " 3600 "
- 3) Jägerbrigade der 15. Infanteridivision. 8 Bat. 6400 M.
- 4) Musketierbrig. d. 10. " 8 " 6400 M.
- 5) 2 Kosafenpulfs 2 Reg. 1600 M.
- 6) 2 Batterieen der 4. Feldartilleriedivision mit 24 Stücken und 350 M. 350 Pf.
- 7) 2 Batterieen der 5. Feldartilleriedivision mit 24 Stücken und 300 M. 300 Pf.
- 8) 2 Batterieen der 4. reitenden Artisleriebrig. mit 16 Stücken und 260 M. 400 Pf.
- 9) 2 Batterieen der 5. reitenden Artilleriebrig.

mit 16 Studen und 260 M. 400 Bf.

10) Aus den zugehörigen Theilen des Trains mit 2 Bataill. der Neiterei, 1 Bataill. der Infanterie, ½ Bataill. der Artillerie und einem Theile eines Artillerieparks mit zusammen etwa 2000 Mann und 2000 Pferden.

Im Ganzen also überschritten hier den Fluß höchstens 25,000 Mann, worunter 12,800 Mann Infanterie, 8800 M. Kavallerie mit 80 Geschüßen.

Bei Sfulenn bewerfstelligten den Uebergang:

- 1) Die Jägerbrigade der 10. Division. 8 Bat. 6400 M.
- 2) Die 11. Infanteriedivision. 16 ,, 12,800 M.
- 3) " 12. " 16 " 12,800 M.
- 4) 1 Bataillon Schüpen des 4. Korps. 1 " 800 M.
- 5) 1 Pulk Kosaken 600 Pf.
- 6) 21/2 Feldbrigaden der 4. Artilleriedivifion

mit 120 Stücken, 1600 M. u. 1600 Bf.

- 7) 2 Sappeurbataillone. 2 Bat. 1600 M.
- 8) Die zugehörigen Theile des Trains, nämlich 2½ Bataill. der Infanterie, fast ein Bataillon der Artillerie und etwa zwei Artilleriereserveparks. 4200 Mann mit 4200 Pferden.

Im Ganzen also überschritten hier den Fluß höchstens 40,800 Mann, worunter 32,800 M. Infanterie und 6—800 M. Kavalleric.

Die ganze Summe der in die Moldau eingerückten Truppen beträgt demnach 66,000 Mann; worunter 45,600 Infanterie und 9600 Kavallerie; dazu gehören etwa 19,000 Pferde und 1800 Fuhrwerke, ungerechnet die etwa gebildeten extraordinären Proviant-kolonnen.

Die Reiterdivision des fünften Korps bildete nebst einem Rosakenpulk unter dem Kommando des Weneraladjutanten Aurep die Avantgarde der Armee; sie breitete sich im Vorrücken zwischen den beiden Straßen von Braila nach Silistria und von Jassy nach Bustarest aus. Am 15. Juli rückte ihre Spiße, da die Russen nirgends auf Widerstand sließen, in Bukarest ein. Da die Entfernung von Leowa bis Bukarest in gerader Linie vierzig Meilen beträgt, hatte diese Reiterei im Tage ungefähr drei Metlen zurückgelegt.

Die Armee folgte ihrer Avantgarde nur langsam nach. Die Brücken bei Stuleny und Leowa waren von geringer Standsestigsteit. Man ließ daher täglich ungefähr nur eine Brigade übergehen. Bei Stuleny wird wegen des bedeutenden Trains der Uebergang kaum vor dem 12. Juli beendet worden sein. Der größte Theil der über den Pruth gegangenen Truppen, namentlich das ganze vierte Korps und die Reiterdivision des fünsten Korps, ward in die Wallachei hinabgezogen und nahm in deren östlichem Theile ihre Ausstellungen, womit sie dis Mittezugust völlig zu Stande gekommen waren; die Jägerbrigade der 15. Division blieb in der Moldau zurück, während die Musketierbrigade derselben Division an den Donaumündungen bei Ismail Stellung nahm. Kosaken wurden an das Ufer der Donau vorgeschoben, an welchem man zu gleicher Zeit Abtheilungen der moldauischen und wallachischen Miliz postirte.

Am 27. Juli traf der kommandirende General des 4. Infanteriekorps, Dannenberg, in Bukarest mit seinem Generalstabschef, General Martinan, und seinem Artilleriekommandant, General Sigtel, ein. General Dannenberg ist 62 Jahre alt, aber noch sehr rüstig und thätig und bei den Truppen beliebt. Unter ihm kommandiren die Generale Soimonoss, Pawloss und Liprandi die 10., 11. und 12. Infanteriedivision, Nierod I. die vierte Kavalleriedivision.

Die 15. Infanteriedivision kommandirt General Marinn I., und unter ihm die Jägerbrigade dieser Division General Engelhardt III.; die fünfte Reiterdivision General Fischbach.

Um 28. Juli verlegte auch Fürst Gortschakoff sein Hauptquartier nach Bukarest. Er ist 70 Jahre alt und kränklich, bei den Truppen nicht sehr beliebt, genießt aber in der Armee eines gewissen Rufes der Geschicklichkeit und ist mit dem Ariegoschauplaße von dem Türkenkriege von 1828 und 1829 her bekannt, welchen er als Generalstabschef des dritten Korps mitmachte. Der Chef seines Generalstabschef des dritten kopebue, welcher zu dieser Stellung von der kaukasschen Urmee eigens abgerufen ward, Generalquartiermeister ist General Butterlin, der Generalintendant Sattler, der Chef der diplomatischen Kanzlei, der frühere russische Generalkonsul in den Donaufürstenthümern, Roßebne.

Fürst Gortschakoff bemächtigte sich bald der politischen Gewalt in den Donaufürstenthümern, er untersagte den Hospodaren den Verfügte fehr mit der Pforte, leitete thatsächlich die Verwaltung, verfügte nach Gutdünken über die wallachischen und moldauischen Milizen. Alles dies ist natürlich und unvermeidlich; wenn man in einem Lande eine Armee ernähren soll, muß man dessen Verwaltung beherrschen. Es ist daher sehr thöricht, wenn die westlichen Mächte zwar gegen die Besehung der Donaufürstenthümer überhaupt keinen ernstlichen und sofortigen Einspruch erhoben hatten, nun aber die Einmischung Gortschakoss in die politischen Angelegenheiten der Länder sehr übel nahmen. Es mag sein, daß der Kaiser Nikolaus gegentheilige Versicherungen gegeben hatte, aber es ist nicht erlaubt, Unmöglichkeiten zu glauben und daher unbegreislich, daß die west-lichen Mächte solchen Versicherungen hätten vertrauen sollen.

Die Haupthospitäler und Hauptmagazine der russischen Armee wurden zunächst in Tekutsch und Fockschan auf der Hauptoperationsund Rückzugslinie angelegt, durch ihre Entfernung von der Donau, einem etwaigen glücklichen Offensivstoße der Türken einstweilen hinreichend entzogen.

Mit der Mitte August war der ganze Aft der Besetzung vollendet. Sie war ohne alle Schwierigkeiten von Statten gegangen und die russische Occupationsarmee wird in einem verhältnißmäßig guten

Zustande in ihren Postirungen angekommen sein. Von einem bewaffneten Widerstande mar nirgends die Rede gewesen, die Verpflegung war für den Marsch seit lange her vorbereitet und das Wetter begunftigte im Allgemeinen die Bewegungen, nur vom Staube litten die Truppen sehr; die Straßen dagegen waren so praktikabel, als man es in diesen Gegenden nur verlangen konnte. Immerbin muß ich wiederholt bemerken, daß die angegebene Stärke von 66,000 Mann der Occupationsarmee die höchste ift, welche man annehmen darf. Ich habe 4. B. das Infanteriebataillon immer zu 800 Mann, also die Brigade zu 6400 Mann angenommen, während eine Nachricht die Jägerbrigade der 15. Division nur zu 5400 Mann angiebt. Wollte man dies Verhältniß allgemein ftatuiren, so wurde fich eine sehr beträchtliche Reduftion ergeben und die Armee einschließlich Artillerie und Train auf 55,000 Mann zusammenschmelzen, mährend fie andererseits, wenn man ihre Stärfe nach den Solletats berechnete, auf mindestens 80,000 Mann fame, so daß der wirkliche Stand nur zwei Drittheile des papiernen repräsentirte.

Mit der Mitte des August also hatten die Aussen einen siegreischen Feldzug beendet, wenn man Feldzüge nach den erreichten Resultaten und nicht nach der Zahl der Treffen und erbeuteten Trophäen unterscheidet. Sie hatten den Schauplatz des möglicherweise bevorstehenden Krieges außerhalb ihrer Grenzen verlegt, sie hatten ein reiches Land besetzt, dessen Hülfsquellen sie in ihrem Nuten ausbeuteten, sie sahen dieses Land als ein Pfand an, welches sie nur gegen die Bewilligung gewisser Forderungen von Seiten des Gegners wieder zustellen würden.

Ueber die innerste Absicht, welche der Szar bei der Occupation der Donaufürstenthümer gehabt habe, sind verschiedene Meinungen laut geworden.

Die am Weitesten gehende sagt, der Czar wollte die Türken überrennen, er hielt sie für schwach, für kraftloß, seine Truppen sollten in Konstantinopel sein, ehe die Pforte noch gerüstet wäre, ehe die Mächte zu ihrem Beistande bereit sein könnten; er hoffte, daß bei der Schwäche, dem Schwanken der europäischen Politik, bei der allgemeinen Furcht der Mächte vor der Revolution, seine Besitznahme von dem Bosporus und den Dardanellen als eine vollendete Thatsache werde anerkannt werden.

Diese Hoffnungen täuschten ihn aber, die Pforte trat fräftiger auf, als er geglaubt, die westlichen Mächte legten sich ernstlich ins Spiel, er mußte auf seinen Plan verzichten, schrack vor dessen Konfequenzen zurück und verlegte sich nun aufs Unterhandeln.

Diese Meinung aber fällt sogleich in sich zusammen, sobald man sie näher ansieht.

Wie die Thatsachen gezeigt haben, konnte Rufland bei den getroffenen Anstalten vor dem Ende August unmöglich eine Streitmacht an der unteren Donau fonzentrirt haben, die nur einigermaßen genügend gewesen ware, um den Krieg über diesen Strom ju tragen. Dies war leicht vorher zu berechnen. Der Krieg in Bulgarien fonnte dann nicht vor dem September beginnen, einer Jahredzeit, die aller Wahrscheinlichkeit nach für die Kriegsführung in der Bulgarei eine sehr ungünstige war, und wie schwach man auch die Kräfte annehmen mochte, welche bis zu dieser Zeit die Türken an ter Donau vereinigen könnten, soviel steht doch fest, daß diese Rräfte den Rusfen sehr ernftliche Schwierigkeiten bereiten mußten und daß von einer überraschenden Wegnahme Konstantinopels nicht die Rede sein konnte. Hätte der Czar darauf oder nur auf etwas Aehnliches im Entferntesten gerechnet, so hätte er seine Truppen schon im Februar und nicht erst im Mai marschiren lassen und bätte sich darauf eingerichtet, den Rrieg schon im Juni beginnen zu fonnen.

Eine zweite Meinung ist die, der Czar habe zwar allerdings für dieses Jahr kein Vordringen nach Konstantinopel beabsichtigt, aber er habe durch sein Auftreten, durch seine Forderungen, von denen er wußte, daß sie die Türkei nicht annehmen könne, um jeden Preis den Krieg herbeiführen wollen; in diesem Kriege hätte er sich des Sieges sicher geglaubt und gemeint, daß das Glück seiner Waffen den schwach oder gar nicht von den europäischen Mächten unterstützen Türken einen Frieden abzwingen werde, welcher ihn wenigstens in der That jest schon zum unumschränkten Gebieter in Konstantinopel machen werde. Fürs erste habe er sich durch die Vesetzung der Donaufürstenthümer nur eine günstige Position für den von ihm gewünschten Krieg schassen und denselben zugleich mit Sicherheit herbeiführen wollen.

Die Dritten endlich meinen, der Czar sei vollsommen ehrlich: er wolle weiter nichts als die Anerkennung seiner Forderungen von der Türkei, wie er es ausgesprochen, er habe wirklich die Donaufürstenthümer nur als Pfand in Besitz genommen und werde sie augenblicklich räumen, sobald die Pforte sich seinem Willen füge. Dadurch, daß die Türkei sich nicht gebeugt, daß sie vielmehr selbst Bedingungen für weitere Unterhandlungen gestellt, daß sie zum Angrisse übergegangen sei, wäre er wider seinen Willen zum Kriege gezwungen.

Die beiden letteren Unfichten laffen fich vielleicht vereinigen. Es ift in der That kein Grund anzunchmen, daß der Czar um jeden Preis den Krieg gewollt habe. Die ruffische Politik ift immer mit Unterhandlungen weiter gefommen als mit Waffen und fie begnügt sich mit allmähligen Fortschritten. Wenn die Pforte sich das Protektorat des Czaren über ihre griechischen Unterthanen gefallen ließ, fo war das ein fo großer Schritt auf dem Wege nach Konstantino. pel, daß in der That Aufland einstweilen damit vollkommen zufrieden sein konnte. Wozu denn Krieg wollen? Andererseits ift es aber auch nicht zu glauben, daß der Czar an die Eventualität eines Arieges gar nicht gedacht habe; diese mußte er bei seiner Forderung im Auge haben, wenn er nicht von vornherein entschlossen war, sobald feine Forderung ernstlichen Widerstand finde, von ihr abzugeben, sie aufzugeben. Dies Lettere liegt nicht im Charafter des Kaifers Nifolaus; er mußte also den Krieg für möglich halten, und für diefen möglichen Krieg boten ihm dann allerdings die Donaufürstenthümer eine günftige Position.

Aber es mag ihm allerdings bei diesem ernsten Schritte der Decupation der Gedanke vorgeschwebt haben, daß er durch ein so konsequentes und energisches Austreten die Pforte und vor Allem deren Rathgeber, die europäischen Großmächte einschüchtern und jene mittelbar und unmittelbar zum Nachgeben bestimmen werde. Täuschte ihn diese Hossnung, so blieb dann ja immer noch der militärische Werth der Donauländer für den nun unvermeidlich gewordenen Kampf.

Dieser Fall ift jest eingetreten. Die Pforte, durch ihre Verbündeten mehr gehemmt als gefördert, hat einen neuen Beleg zu dem alten Sațe geliefert, daß man die militärische Arast eines Staates, der um seine Existenz kämpst, nicht mit dem hergebrachten Maße messen dürse.

Denn, wenn einerseits die Größe der überhaupt vorhandenen Kraft über das Maß desjenigen Theils von ihr bestimmt, welcher zu einem bestimmten Zwecke verwendet werden kann, so bestimmt darüber doch andererseits nicht minder der Zweck selbst.

Der Czar mußte, als er den Pruth überschritt, darauf gefaßt sein, ob er es wolle oder nicht, sogleich in einen Krieg verwickelt zu werden, wenn die Türken die Räumung der Donaufürstenthümer verlangten und die verweigerte dann zu erzwingen gedachten.

Dieser Krieg konnte je nach den Zwecken, welche die Türken sich von vornherein bei seinem Beginne stellten, ganz besonders aber je nach der Zahl der europäischen Mächte, welche sich an ihm betheiligten und je nach dem Sinne, in welchem sie es thaten, einen sehr verschiedenartigen Charakter annehmen. Der Ezar aber mußte diese verschiedenen Chancen vorher überdenken, theils um die ungünstigen wo möglich am Eintreten zu verhindern, theils um, wenn ihr Eintreten nicht zu verhindern war, seine Unstalten darauf zu berechnen.

Wenn die europäischen Mächte der Türkei und Außland die militärische Austragung des Streites durchaus allein überlassen, so wird der Arieg ein lokaler bleiben, welcher sich an den Ufern des schwarzen Meeres, namentlich an dessen westlichem und östlichem bewegt.

Diesen Charafter wird im Ganzen der Arieg auch dann behalten, wenn zwar England und Frankreich sich militärisch betheiligen, Desterreich und Prenken aber neutral bleiben und ihre Neutralität von den kriegführenden Parteien geachtet wird.

Werden dagegen nicht blos England und Frankreich auf Sciten der Pforte, sondern auch Desterreich und Preußen auf Seiten Rußlands in den Arieg verwickelt, so verbreitet er sich über den ganzen Boden Europas.

Der erste Fall eines Lokal- und Spezialkrieges zwischen Rußland und der Türkei allein ist für das erstere der günstigste und Rußland müßte ihm daher in seinem Interesse diesen Charakter so lange als möglich zu erhalten suchen. Die Zahl und Kraft seines Feindes wird in diesem Falle die geringstmögliche sein; es werden also zu erreichende Vortheile die meiste Wahrscheinlichkeit gewinnen und zu besorgende Nachtheile am unwahrscheinlichsten.

Um nun dem Rriege diesen speziellen und lokalen Charafter zu erhalten, darf Rußland dem übrigen Europa und namentlich den Bundesgenossen der Pforte, England und Frankreich, nicht jede Möglichkeit diplomatischer Einmischung in seinen Streit abschneiden. Es darf daher nicht etwa Desterreich und Preußen in eine parteiische Stellung, offen feindselig gegen die Westmächte bineintreiben, sondern muß ihnen jedenfalls den äußeren Schein einer neutralen unparteiischen Stellung lassen. Denn diese Mächte mer= den ja, wenn überhaupt diplomatische Verhandlungen neben dem Rriege fortlaufend möglich sein sollen, eben so Anklands Sekundanten und Vermittler, wie England und Frankreich diejenigen der Türkei. Von den beiden Mächten Desterreich und Preußen ist nun vornämlich die erstere der Gefahr ausgesetzt, von Rufland sogleich und unmittelbar in eine parteiische Stellung gewiesen zu werden. Diefer Fall würde eintreten, wenn rususche Truppen durch öfterreichisches Gebiet in irgend einer Beziehung zu dem türkischen Kriege marschirten. Dies fonnte aber geschehen, theils von vornherein, indem sich russische Rolonnen auf Siebenbürgen in die Flanke einer türkischen Armee bewegten, welche den westlichen Theil der Wallachei besetzt hielte, um diese anzugreifen. Ginen folchen Fall zu vermeiden, steht immer in Ruflands Macht. Es fonnte aber auch eintreten, wenn eine türkische Armee, die von der Dobrudscha aus in die Wallachei dringt, die Ruffen von ihrer natürlichen Rückzugslinie abdrängte, fie schlüge und ihr feine andere Alternative ließe als an der Donau die Waffen zu ftrecken oder fich auf öfterreichisches Gebiet zurückzuziehen. Die Möglichkeit dieses Kalles hängt wesentlich von den militärischen Unstalten des russischen Oberbefehlshabers an der Donau ab und ihre Beschränfung, die Berhinderung ihres Eintretens liegt, wie es scheint, im bochften Intereffe Ruglands. Wenn aber Rugland feinen Keldzug an der Donau fiegreich und über alles billige Erwarten glücklich eröffnete, so müßte es doch immer noch mit großer Mäßigkeit in seinen Forderungen an die Türkei auftreten, wenn es Aussicht darauf sich bewahren wollte, die westlichen europäischen Mächte von einer Sinmischung mit den Wassen abzuhalten. Es dürfte dann vielleicht mit Aussicht auf Erfolg schon jest die Donaumündungen, aber gewiß nicht den Bosporus und die Dardanellen verlangen.

Gine Ginmischung Englands und Frankreichs in den Krieg mit den Waffen in der Hand, während Desterreich und Preußen neutral bleiben, nimmt dem Kriege seinen lokalen Charafter nicht, aber fie ftärkt die Macht der Pforte. Um mahrscheinlichsten führt zu ihr ein anfängliches glückliches Auftreten der Russen, welches nicht von der gehörigen Mäßigung begleitet ware. England und Franfreich würden in diesem Falle wesentlich jum Schupe der Pforte, nicht mit felbstständigen und positiven Zwecken auftreten. Diefer Umftand, sowie die große Entfernung, in welcher fie den Krieg führen müßte, würde ihnen immer nur einen geringen Araftaufwand für denselben gestatten und die Gefahren einer solchen Betheiligung der Westmächte für Rußland mürden geringe sein. Diese Mächte würden ihre Abfichten darauf beschränken, möglichst gunftige Bedingungen des Friedens für die Türkei zu erhalten und vielleicht, den Krieg einige Beit, etwa bis jum Tode des gegenwärligen Czaren, hinzuschleppen, um später mit seinem Nachfolger auf einem gleicheren Ruße ju unterhandeln, als es mit dem jezigen Raiser möglich ift.

Päischer wird. Sinen solchen zu beenden ohne die gegenwärtigen Staatsverhältnisse Europas wesentlich umzuändern, ist völlig undenkbar; nicht die Absichten Rußlands und seiner Verbündeten Desterreich und Preußen würden sich aber darauf vorzugsweise richten, sondern gerade die Absichten Englands und Frankreichs wären auf diesen Weg hingewiesen. Sie müßten der beträchtlichen Macht, welche ihnen die vereinigten nördlichen und öftlichen Mächte entgegensehen könnten, eine gleiche entgegenstellen und da England hiezu vorzugsweise nur Geld auswenden kann, also Frankreich, wenn das englische Geld nicht auf eine zweckmäßige Weise angewendet würde, gewissermaßen mit seiner militärischen Kraft allein stünde, so müßten die westlichen Verbündeten nothwendig an Bundesgenossen appelliren, welche, wenn sie Geld erhalten, bedeutende militärische Kraft gewähren können. Die günstigsten Bundesgenossen dieser Art

für die Westmächte, find die von Desterreich und Rufland unterdrückten Nationalitäten, Polen, Ungarn, Stalien. Durch die Appellation an diese Bölker erhält die Kriegführung der Westmächte sofort einen revolutionären Charafter. Davor fürchten fich alle europäischen Mächte und dieser Furcht verdanft der Czar Nifolaus, nicht unbewußt, jum großen Theil seine bisberigen Erfolge. Aber sobald einmal der europäische Krieg unvermeidlich gemacht ift, sei es durch den Hochmuth, sei es durch Ungeschick der Ruffen, müffen die westlichen Mächte die Revolutionsfurcht überwinden. Das posi= tive Ziel, welches sie alsdann verfolgen, ift Umgestaltung der Karte Europas, namentlich Zertheilung Ruflands, Abtrennung der unverdauten fremdartigen Bestandtheile, welche dieses Reich sich angeeignet hat; und in der That, wenn einmal die Revolutionsfurcht überwunden ift, wird fich bald die Ginsicht einstellen, daß der eingige Weg, den fortwährenden Druck Auflands auf den Kontinent wegzuräumen, die Theilung dieses Staates, die Reduftion jener ungeheuern Ausdehnung feiner Grenzen ift, welche diefen Staat, fo lange man ihn in denselben bestehen läßt, fast unverwundbar macht, und ihn in den Stand fest, Rriege an feinen Grenzen für bloße Belüste des-Czaren zu führen. Man sieht aber hald wie gefährlich die Lage des Czaren und des mit ihm verbündeten Desterreich werden mußte, wenn diese Reiche zugleich, das eine an feinen Gudgrenzen von den Türken, das andere an seiner Westgrenze von der fräftigen französischen Macht, die bier ihre volle Gewalt auf die gunftigste Weise entwickeln und angreifen kann, und zugleich im Innern von den durch englisches Geld unterftütten Polen, Ungarn und Stalienern angepackt würden.

Die militärischen Maßregeln des Czaren mußten, so lange der Ausbruch eines Krieges auch nur mit den Türken allein noch zweiselhaft war, darauf hinausgehen, zwar einerseits an den türkischen Grenzen eine für die erfolgreiche Führung des zu erwartenden Kriesges hinreichende Truppenmacht zu konzentriren, aber nicht zugleich durch deren Ausstellung die Fortführung der Unterhandlungen zu erschweren. Dies wäre geschehen, wenn man eine zu große Anzahl von Truppen in die Donaufürstenthümer selbst hincinwarf; diese hätten das Mißtrauen der anderen Mächte in den Ernst der Unters

handlungen sehr rege machen müssen; aber andererseits würde der Star auf den Krieg, wenn er sich endlich unvermeidlich erwies, nicht vorbereitet gewesen sein, hätte er alle seine Truppen in ihren ge-wöhnlichen, zum Theil von der Südgrenze sehr entsernten Kantonnirungen gelassen. Er mußte einen beträchtlichen Theil derselben mobilisiren und der Südgrenze nähern. Beides ist denn auch beobachtet.

Sobald aber der Türkenkrieg ausbrach oder sein Ausbruch die höchste Wahrscheinlichkeit erlangte, mußte der Czar zunächst im Intereffe feiner Bundesgenoffen Defterreich und Preugen ju vermeiden suchen, daß er einen europäischen Charafter annehme, er mußte sich aber zugleich diefer Bundesgenoffen versichern und die nothwendigen Verabredungen über das zu beobachtende Verhalten mit ihnen nehmen für den Fall, daß, wie es vorausgesehen werden durfte, der Rrieg einen europäischen Charafter annähme. Auf diese Dinge bejogen fich die Unterredungen des Czaren in Ollmüt und dann in Warschau, erft mit dem Raiser von Desterreich allein, als dem nächstbetheiligten, dann mit diesem und dem König von Preußen, deffen militärische Sülfe für Rufland und Oesterreich eine unabweisliche Nothwendigkeit wird, wenn der Verlauf der Dinge es Frankreich möglich macht, den Krieg unmittelbar an seiner westlichen Grenze, mit seiner Landmacht zu führen; aber auch die militärischen Unstalten in Rufland felbst mußten mit Berücksichtigung dieses möglichen Falles eines europäischen Arieges getroffen werden.

Es galt zuerst an der Südgrenze hinreichende Truppenmassen für den zunächstliegenden Türkenkrieg bereit zu stellen, welche indessen, so lange die Verhandlungen schwebten, nicht auch in die Do-naufürstenthümer einrücken durften.

Es galt dann zweitens andere Truppen an der Westgrenze bereit zu halten, theils zur direkten Unterstüßung Preußens — oder auch um Preußen zum Beitritt zur Coalition zu zwingen, falls dies im entscheidenden Augenblick zögerte, theils um Aufstandsversuche in Polen und dem benachbarten Ungarn im Keime unterdrücken zu können.

In dieser letteren Stellung ließ man am zweckmäßigsten das erste und zweite Infanteriekorps zurück. Diese Korps haben auch

in der That ihre Positionen nicht geändert, ebensowenig das Gardeund das Grenadierkorps.

Für die Südgränze blieben dann das 4., 5., 3. und 6. Infansterieforps und die beiden Reservekavalleriekorps.

Was diese Grenze betrifft, so bieten sich hier zwei Kriegsschaupläße in erster Linic und von vornherein dar, welche durch die Breite des schwarzen Meeres, 150 Meilen von einander getrennt sind, nämlich derjenige an der unteren Donau und derjenige am Kaukasus. 90 Märsche gehören dazu, um zu Lande Truppen von dem einen auf den anderen zu schaffen. Zu Schiffe und insbesondere mit Dampsschiffen würde es allerdings möglich sein, den Transport bei weitem schneller zu bewerkselligen; indessen kann dieser Transport, wenn die russische Kriegsstatte nicht mehr unbeschränkte Herrin des schwarzen Meeres ist, ein Fall, der der Wahrscheinlichkeit sehr nahe liegt, äußerst unsicher werden. Es ist daher die absolute Nothwendigkeit vorhanden, diese beiden Kriegsschaupläße von vornherein einen jeden für sich hinlänglich zu besetzen.

Auf beiden befanden sich bereits Truppen, auf dem einen, an der unteren Donau das vierte Korps nebst einer Infanterie- und der Kavalleriedivision des fünften; auf dem andern die kaukasische Armee. Aber die dort vorhandenen Truppen waren bestimmt nicht zureichend für die Durchführung des Krieges und die hier aufgesstellten konnten auch sehr leicht unzureichend werden, wenn die Tscherfessen den Türken die Hand boten und energische Anstrengungen machten, den Krieg im Großen zu führen.

Zu diesen Kriegsschauplätzen kam dann noch ein dritter, nämlich derjenige an der Nordküste des schwarzen Meeres und in der Krim; er wird von Wichtigkeit werden, wenn sich auch England und Frankreich nur mit ihren Flotten, ganz besonders aber, wenn sie sich mit Landungstruppen an dem Kampse betheiligen; er nimmt daher gleichfalls die Ausmerksamkeit in hohem Grade in Auspruch.

Betrachten wir nun nach diesen Vorausschickungen die Bewegungen, beim 3., 5. und 6. Infanteriekorps und den beiden Kavalleriereservekorps, welche bis zum Oktober stattgefunden haben und bekannt geworden sind.

Das dritte Infanteriekorps ward im Anfange Juli aus Litzthauen in Bewegung gesetzt; sein kränklicher Chek, General Offenberg,

mard abberufen und an dessen Stelle trat General Often-Sacken. Deffen Hauptquartier befand sich schon zu Ende Juli in Schitomir in Volhynien; von hier aus kann man Skuleny in 20 Märschen und Leowa in 26 Märschen erreichen, bis Bufarest hat man dann noch 16 Märsche. Wäre also das dritte Korps unausgesett im Marsche geblieben, so batte es gegen Mitte des Septembers in der Ballachei auf dem Kriegsschauplage bereit steben können, wenigstens mit seiner Spipe. Gine Abtheilung dieses Korps langte erst in in der Mitte August in der Gegend von Radziwilow nahe bei Brody in Galizien an. Dieses Erscheinen von Truppen in der Nähe der österreichischen Grenze veranlaßte wahrscheinlich das Gerücht, es solle ein russisches Korps durch die Bukowina und Siebenbürgen in die Wallachei einmarschieren. Da hiedurch Oesterreich muthwillig aus seiner neutralen Stellung getrieben mare, fann ich nicht glauben, daß eine folche Absicht jemals vorhanden gewesen sei. Da die Unterhandlungen in Wien mit dem Juli eine für Rufland so gunftige Wendung nabmen, ward im August der Marsch des dritten Korps eingestellt. Alle Nachrichten über daffelbe, welche Beachtung verdienen könnten, hören nun auf und wir erfahren auch nicht, wie weit es gekommen war, als es den Befchl zum Haltmachen empfing, ob es vor der Ariegverklärung der Pforte noch wieder in Bewegung gesett sei.

Wenn es auch nicht klug gewesen wäre, dies Korps sofort dem vierten nach in die Woldau einrücken zu lassen, so wäre es doch jedenfalls klug gewesen, es dem Kriegsschauplaße so nahe als irgend möglich, also im südlichen Bessarabien zwischen Leowa und Siagul aufzustellen, von wo man es dann nach Bedarf entweder über den Pruth und Sereth in die Wallachei oder an die untere Donau nach Ismail zu Operationen in die Dobrudscha ziehen konnte. Dies ist nicht geschehen; das dritte Korps blieb wie es scheint in Podolien am oberen Dniestr stehen. Um 25. Oktober hatte es jedenfalls den Pruth noch nicht überschritten. Dies schließt aber nicht aus, daß es diesen Fluß abwärts nach Ismail marschirt sein könnte.

Das fünfte Korps hat eine seiner Infanteriedivisionen, wie früher gezeigt, die 15. nämlich, zur Hälfte auf dem rechten Pruthuser in der unteren Moldau, zur andern am linken Ufer dieses Flusses an der unteren Donau und den Strommündungen im südlichen Bessarabien; seine zweite Division, die 14., ward bei Odessa kon-

zentirt und die 13. stand in der Krim. In Folge des ernsten Auftretens der Tscherkessen im September und der Truppensammlungen der Türken an der georgischen Grenze erhielt Ende September die 13. Division Beschl, sich bei Sebastopol zur Verstärtung der kaukassischen Armee einzuschissen, sie ging wirklich in den ersten Tagen des Oktober unter Segel und ward bei Anaklia nördlich von Potiansgeschisst. An ihrer Stelle ward die 14. Division von Odessanach der Krim übergesetzt, ihre letzten Truppen verließen Odessa am 16. Oktober. Sienach ist auf diese beiden Divisionen des fünsten Korps, welche von den Generalen Obrutschess II. (13) und Moller II. (14) besehligt werden, für den Kriegsschauplatz an der Donau einstweilen nicht mehr zu rechnen.

Offenbar ist für die Besetzung der Nordküste des schwarzen Meeres durch die einzige 13. Division in der Arim nicht besonders gut gesorgt.

Diesem Mangel könnte durch ein Nachrücken des sechsten Korps aus dem Junern von Großrußland abgeholsen werden. Einzelne Divisionen dieses Korps könnten zugleich zur Verstärkung der Donauarmee verwendet werden. In der That sprechen einzelne, aber allerdings nicht ganz bestimmte Nachrichten vom Ende August davon, daß das sechste Infanterieforps den Vefehl erhalten habe nach Vessarabien abzurücken. Von Moskau bis Odessa sind 160 Meilen oder 71 Märsche. Hätte sich also das sechste Infanterieforps gegen die Mitte des September in Bewegung gesetz, so würde es doch die Küste des schwarzen Meeres nicht vor dem Ende des Noevember erreichen.

Von den Kavalleriereservekorps reden zuerst Berichte aus der Mitte des September; danach war das erste Neservekavalleriekorps zu dieser Zeit des Beschles zum Ausbruche gewärtig. Spätere Nach=richten, noch bis in den Oktober hinein, wissen indessen nichts von seinem wirklichen Abrücken, nicht einmal davon etwas, daß der Beschl dazu wirklich gegeben sei. Dieses Korps kann von seinen Kantonirungen zwischen Oniepr und Bug in 16 Märschen Odessa und von hier in 15 Märschen den Kriegsschauplaß am rechten User des unteren Bruth erreichen, also in der Mitte des November, wenn es sogleich nach erfolgter Kriegserklärung der Pforte, in der Mitte des Oktober

den Marschbefehl erhalten hat. Das Dragonerkorps hat von Tschusgujest bis Galacz 50, oder insofern es an die Nordküste des schwarzen Meeres gerichtet wird, bis Pernkoj 25 Märsche; könnte also dort, wenn es Mitte Oktobers Marschbefehl erhält, im Unfang Dezember, hier im Unfang des November erscheinen.

Jedes russische Infanterieregiment hat ein Depotbataillon, bei den Linicregimentern das fünfte, bei der Garde und den Grenadieren das vierte, von welchem indessen im Frieden nur der Stamm
vorhanden ist. Dies Bataillon kann sich im Kriege durch Einziehung von Benrlaubten seines Negimentes komplettiren und die zwölf
Depotbataillone eines Armeekorps bilden dann vereint dessen Reservedivision. Sie wird mit vier Batterieen zu zwölf Stücken versehen und
kann dann nach den Umständen entweder detaschirt von ihrem Korps
zu besonderen Aufträgen verwendet oder derselben auf den Kriegsschauplatz nachgezogen werden, wo sie die nothwendigen Besatzungen
bildet und aus den Neihen ihrer Manuschaft die Lücken in den Bataillonen der Linie wieder füllt.

Nur von der Mobilistrung der Reservedivision des vierten Korps
ist bisher die Nede gewesen. Dieselbe erfolgte in der Umgebung von
Tuba, der Beschl zu ihr ward im Februar, also gleichzeitig mit
dem Erscheinen Mentschikoff in Konstantinopel gegeben. Im Juni
war die Mobilistrung vollendet und am Schlusse dieses Monates
rückte die Division von Tuba nach Südrustand ab. Nehmen wir
als ihren nächsten Bestimmungsort die Gegend von Odessa an, so
muß sie dort schon am Ende August eingetrossen sein; einige ihrer
Bataillone mögen auch sogleich in die Moldau eingerückt sein, um
dort den Besatungsdienst zu verschen. Eine Reservedivision kann
man auf 9—10,000 Kombattanten berechnen, welche unter sehr güns
stigen Umständen den Kriegsschauplaß wirklich erreichen.

Aus dieser Uebersicht ergiebt sich, daß am 23. Oftober, als dem Tage, an welchem die Türken nach dem von ihnen gestellten Termin die Feindseligkeiten beginnen wollten, Fürst Gortschakoff zunächst über nichts mehr als das vierte Infanteriekorps, die 15. Division und die Kavalleriedivision des fünften Infanteriekorps unmittelbar versfügte, welche bei dem von uns angenommenen höchsten Stand eine Summe von 52,000 Mann Infanterie einschließlich der Musketier-

brigade der 15. Division am linken Pruthufer, 9600 Mann Ravallerie, einschließlich der beigegebenen Kosaken und 224 Stücken Geschüß repräsentiren.

Diese Zahlen sind wie oft erwähnt mit großer Wahrscheinlichkeit noch zu hoch gegriffen und eine Reduktion auf 45,000 Mann Infanterie und 9000 Mann Kavallerie mag der Wahrheit am nächsten liegen.

Wie viele von dieser Mannschaft gesund und kampffähig waren, ist dann noch wieder eine zweite Frage. Alle Nachrichten sind dar- über einig, daß der Gesundheitszustand ein sehr schlechter war, theils in Folge des ungewohnten und ungesunden Klimas der Wallachei, theils in Folge der mangelhaften Verpstegung. Sine fast märchenhafte Nachricht spricht von einer sehr sonderbaren Krankheit, welche sich in den russischen Lagern zeigen soll und darin besteht, daß sich auf der Brust ein Geschwür bildet, aus welchem beim Aufgehen Erde heraussommt, Folge, wie man sagt, des vielen Staubes, welchen die Truppen auf ihren Märschen in der Wallachei bei der trockenen Jahreszeit des heißen Sommers geschluckt haben.

Die Fleischverpflegung wird sehr dadurch erschwert, daß das aus Bessarabien nachgetriebene Vieh die Minderpest in die Wallaschei eingeschleppt hat; die Maisernte soll nicht besonders ausgefallen sein und außerdem ist es denkbar, daß Maisbrod den Leuten, die nicht daran gewöhnt sind, nicht zum besten besomme. Die schlechsten Kommunisationen sind auch ein nicht unbedeutendes Hinderniss der Verpflegung.

Nachrichten aus der ersten Hälfte des Oktober zufolge wäre der Krankenstand zu dieser Zeit bei den Aussen bereits auf 12,000 Mann gekommen; rechnet man hievon auch nur 10,000 auf die Kombattanten, so hätte Fürst Gortschakoff gesunde Leute höchstens 44,000 Mann Infanterie und 8000 Mann Kavallerie, immer bei den von mir als die höchstzulässigen bezeichneten Stärkeannahmen.

Es muß bemerkt werden, daß ein Krankenstand von 1/5 bis 1/4 der Armee durchaus nichts Unwahrscheinliches hat. Daß der Krankenstand wirklich ein bedeutender sei, läßt sich theils auch aus der Zahl der errichteten Militärspitäler, deren Ende Oktober in der Wallachei 27 bestanden und daraus schließen, daß man sogar von Cherson 3000 Stück Lazarethrequisiten herankommen läßt.

Daß in diesem Krankenstande eine Aenderung zum Besseren eintreten werde, läßt sich nicht erwarten; das günstigste Verhältniß wäre, wenn er unverändert bliebe, aber dies darf nicht gehosst werden; er wird sich noch steigern, wenn mehr Truppen nachrücken, weil mit der Zahl der Truppen die Schwierigkeiten der Verpstegung sich mehren, wenn die Armee zu Bewegungen gezwungen wird, — aus dem gleichen Grunde, — wenn die kalte Regenwitterung des Herbstes eintritt, — in der Regel in den Donaufürstenthümern erst in der Mitte des November. Während des Krieges ist es in einem relativ so wenig bevölkerten Lande wie die Wallachei, nicht möglich, die Truppen immer zu kantonniren, wenn man nicht jede Möglichkeit erfolgreicher Thätigkeit aufgeben will.

Wenn nun das dritte Infanterieforps wie wir annehmen vom August ab in Podolien am oberen Dniestr stehen blieb und etwa am 7. Oftober, fogleich nach erfolgter Kriegserklärung der Türken den Befehl erhielt sich in schleunigen Märschen dem Kriegsschauplaß ju nähern, fo kann es doch den unteren Pruth bei Galacz, weil die Wege in dieser Jahredgeit in äußerft schlechtem Stande find, schwerlich vor den letten Tagen des Oftober erreichen und folglich auf der Söhe von Bufarest nicht vor dem 8. November eintreffen. Dann aber bringt es im günstigsten Kalle, der kaum anzunehmen ift, 48,000 neue Kombattanten auf den Kriegsschauplatz. Alle übrigen Truppen, mit einziger Ausnahme der Refervedivision des vierten Infanterieforps, muffen später ankommen. Mechnet man nun auf Krantbeiten beim dritten Korps und der erwähnten Reservedivision, fo läßt fich dreift behaupten, daß Fürst Gortschafoff mahrend des ganzen Monates November über höchstens 90 000 Mann Infanterie und 12,000 Mann Kavallerie streitfähiger Truppen in der Wallachei und im südlichen Bessarabien verfügen wird.

Wie viele von diesen Truppen zu einer entscheidenden Schlacht vereinigt werden können, ist dann die dritte Frage. Diese beant-wortet sich theils nach den Anstalten des Generals, theils nach den-jenigen der Türken und namentlich nach der Schnelligkeit, mit welcher sie entscheidende Operationen vorzunehmen vermögen und dem Zeitpunkte, welchen sie dazu wählen.

Bevor wir zu ihrer Betrachtung übergehen, müssen wir die türstischen Anstalten und Rüstungen und dann den Kriegsschauplat näsher ins Auge fassen.

Meber Cruppengusammenguge.

II.

In erfter Linie wird es nun gut sein fich über Zeit und Ort auszusprechen. Wir haben schon gesehen, daß man durchaus vorgeschulte und vollständig organisirte Truppen haben muß, wenn die Instruftion ihren ungeftörten Fortgang haben foll; wir haben schon früher auseinandergesett, daß durch Kombination mit den Wiederholungskursen, sich Ersparnisse in den Marschtagen erzielen lasfen, während gerade lettere es find, welche einen bedeutenden Theil der Kosten bei den Lagern ausmachen. Es wird also jedenfalls des Versuches werth sein, die kantonalen und eidgenössischen Wiederholungofurse einerseits und die Truppenzusammenzüge andererseits fo zu bestimmen, daß lettere fich mehr oder weniger an erstere anschließen, und dafür solche Lokalitäten zu mählen, daß wo immer möglich der Truppenzusammenzug gleichsam das Centrum zwischen den Kantonen bildet, deren Truppen theilnehmen. Un die Lokalität fiellen wir dann noch andere Forderungen. Erftens muß das Unterfommen der Truppen bewerfstelligt werden konnen, sei es nun durch förmliche Kantonierung, sei es in Scheunen u. dergl. Das Terrain muß sich hauptsächlich zu den vorhabenden Uebungen eignen und zwar sowohl im Großen als im Kleinen. Also Hauptstraßen, Nebenwege, Flüße, Bäche, Brücken und Anlaß zum Brückenschlagen, Defilden, Anboben für Bontionen, offene Stellen für Maffen, und alles Weitere was auf die verschiedenen Wechselfälle im Ariege Ginfluß übt. Solche Lofalitäten finden fich übrigens beinahe überall in der Schweiz und fonnen daher die oben erwähnten administrativen Rücksichten um so mehr zur Geltung gelangen. Endlich reiht sich hier noch an die Berücksichtigung desjenigen Zeitpunftes, wo in der betreffenden Wegend am wenigsten Feldschaden angerichtet wird.